

pologie des Cusanus vgl. die beiden letzten wichtigen Kapitel: „*Humanitas contracta*“ und „*Humanitas absoluta*“). Durch die scharfe Betonung des *immediatissime* im Bezug zwischen Gott und Einzelwesen wird andererseits der streng instrumentale Wert der durch die sakrale Hierarchie vermittelten Sakramente — unbewußt zwar, denn Nik. bleibt durchaus gläubiger Kirchenmann — vermindert (S. 313 f.). (Für die Nachprüfung der Richtigkeit dieser den theologischen und religiösen Bereich betreffenden Thesen darf der Recensent auf seine demnächst im „Archiv f. Kulturgesch.“ erscheinende, auf breiter Quellengrundlage durchgeführte Untersuchung: „*Una religio in rituum varietate*“. Zur Religionsauffassung des Nik. v. Cues, verweisen.) — Bezüglich der umwälzenden kosmologischen Erkenntnisse des Cusanus unterstreicht G. mit Recht, daß es sich dabei weniger um ein experimentelles Studium der Natur — worin Nik. „kaum über das Niveau eines begabten Dilettanten hinausging“ — als um eine Einführung in die Dialektik der Immanenz (also um philosophische Spekulation) handle“ (S. 77, 65). Indem Nik. nicht nur alle emanationistischen Zwischenglieder neuplatonischer Herkunft ausschaltet, sondern überhaupt mit der Vorstellung hierarchischer Stufenordnungen im Kosmos bricht, „untergräbt er die Grundlagen des geozentrischen teleologischen Systems und bricht endgültig mit dem Trug eines privilegierten Ortes, um den herum sich die religiöse Heilsgeschichte und zugleich das komplexe Ineinandergreifen der physikalischen Bewegungen ordneten“: die Erde ist nunmehr im unendlichen, mittelpunktlosen All ein Stern unter unzähligen, nicht besser — aber auch nicht schlechter — als die anderen (S. 313, 67 ff.). — Wenngleich also G.s „Studien“ trotz ihres bedeutenden Umfangs etwaige Hoffnungen insbesondere des Historikers auf eine dringend erwünschte Gesamtdarstellung des cusanischen Weltbildes nicht ganz erfüllen können und wollen, so gehört diese „vorläufige Bilanz“ (Vorwort) doch zu den weitest ausschauenden und ertragreichsten Arbeiten der neueren Cusanus-Forschung. Eine Übersicht über den z. Z. schwer überschaubaren Stand der Editionen und Übersetzungen der Cusanus-Texte sowie eine Chronologie der cusanischen Schriften (unter Ausschluß der allerdings sehr wichtigen Predigten) am Schluß des Werkes dürfen als wertvolle Hilfsmittel verzeichnet werden.

M. Seidlmayer.

Raoul Manselli, Studi sulle eresie del secolo XII (Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, Studi storici 5) Rom 1953, Istituto Storico, VII u. 125 S. — Fünf Einzelstudien mit Neuinterpretationen der wichtigsten Quellen zur Ketzerei des 12. Jh.s, und zwar nur ihres „evangelischen“ Zweiges; sie zeigen überall volle Beherrschung des Stoffs, nicht überall jedoch abgewogene Kritik bei seiner Auswertung. — Eine aufschlußreiche Studie schildert zu Beginn die Geschichte der Forschung über die Häretiker Peter v. Bruis und Heinrich; wie sehr beide voneinander und von den übrigen Ketzern ihrer Zeit unabhängig und individuell geprägt waren, ist das eindrucksvollste Ergebnis. — Der 2. Abschnitt zeichnet das Bild des Peter v. Bruis anhand der Hauptquelle, des Traktats von Petrus Venerabilis v. Cluny. Die Datierung dieses Traktats folgt leider ganz den verfehlten Thesen von Joseph Kramp (meine Einwände dagegen in: Die Katharer, 1953, S. 3 Anm. 2; dies zu Manselli, S. 27 Anm. 4). Wer das Selbstzeugnis des Petrus Venerabilis (Migne, PL. 189, 344) übergeht und nicht einmal wie Kramp als Versehen wegzuinterpretieren versucht, darf eine Datierung mit *argumenta e silentio* nicht als „definitivo“ bezeichnen. Auch die Verknüpfung der Abfassungszeit des Traktats mit dem Todesdatum des Peter v. Bruis ist nicht „assolutamente certo“. Gewiß war der Ketzer tot, als das Vorwort des Traktats geschrieben wurde; daß er aber bei der Abfassung des Hauptteils noch gelebt hätte, sagt Petrus Venerabilis nirgends. Das Haupt-